

Über den Tanz die Architektur beschreiten : mit Vera Gloor im "Ah-Hua II" im Kreis 4 in Zürich

Autor(en): **Lüthi, Sue / Gloor, Vera**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Vera Gloor im «Ah-Hua II» im Kreis 4 in Zürich

Über den Tanz die Architektur beschreiten

Zuerst wollten wir ins klitzekleine Thai-Restaurant «Ah-Hua» mitten im Zürcher Rotlichtviertel, gelandet sind wir dann aber im «Ah-Hua II» an der Ankerstrasse 110, gleich um die Ecke. «Eine der vielen Entdeckungen», schmunzelt die Architektin Vera Gloor, die den «Thailänder» vorgeschlagen hatte. Dieser ist schon gewachsen; am alten Ort bleibt der Take-away und Laden bestehen, «so gehts zu und her im Kreis 4, probieren wirs aus».

Ausprobieren ist für Vera Gloor auch in der Architektur wichtig. Besonders bei Projekten in den Kreisen 4 und 5, Quartiere mitten im Aufbruch (HP 5/07). Zum Beispiel die «alte Metzg» an der Langstrasse 114: Dieses Haus soll in zweieinhalb Jahren von Vera Gloor und ihrem 14-köpfigen Architekturbüro umgebaut werden, doch wie steht noch in den Sternen. Der Kunde hat das Haus bereits erworben mit der Strategie, den gleichen Betreiber wirtschaften zu lassen um herauszufinden, was an diesem Ort gefragt ist. Wieder eine Heavy-Metal-Bar? Ein Restaurant? Oder Wohnungen? Erst wenn das klar ist, kommt ein Projekt.

Wir widmen uns jetzt dem Projekt «Bestellen»: Bei Singha-Bier, Papiersets und Kleenex durchblättern wir die üppig illustrierte Menükarte, eine Riesenauswahl, unmöglich, alles zu studieren. Vera Gloor bleibt bei Tom Yam stehen; ich wähle Tom Yam Pao Taeg. Inzwischen ist das Lokal voll, bunt gemischt für Aug und Ohr: schwarz und weiss, gross und klein, laut und leise.

Die kulturelle Vielfalt, für die der Stadtteil steht, beschäftigt die 44-jährige Architektin immer wieder: Wie interveniert man hier, damit Freiraum und Veränderungen möglich sind? Wie soll man eingreifen, ohne das Bestehende respektlos zu zerstören und dennoch eine zeitgemässe Qualität zu erfüllen? Antworten auf diese Fragen findet Vera Gloor, indem sie in die Geschichten der Häuser eintaucht und sich mit den Bewohnern beschäftigt. Bestimmt hält sie fest: «Häuser sind nicht einfach Gefässe. Ein Haus bauen bedeutet Leben gestalten!»

Diese «emotionelle Komponente», wie sie ihre Faszination für das Umfeld bezeichnet, ist nur ein Teil ihrer Arbeit. Sie interessiert sich für den «ganzen Film», von der Geschichte des Gebäudes übers Kaufen, Bauen und Vermieten. So finde man auch heraus, welche Häuser funktionieren. Auf

diesen Film haben sich auch die Blicke privater Investoren gerichtet und darum hat die kühne Rechnerin Gloor parallel zu ihrem Architekturbüro eine Immobilienfirma gegründet. «Dort sammle ich die privaten Anliegen, kann Wünsche wie ein definiertes Mietersegment einfließen lassen, wir können experimentieren und auch etwas bauen, was vielleicht schräg oder riskant ist.»

Ein Teller mit nakedem Reis segelt zu Vera Gloor, gefolgt von einem Teller Rindfleisch und Pilzen, gewürzt mit Zitronengras und Ingwer. Im nächsten Serviergang folgt das zweite Gericht, ebenfalls Reis, aber in Begleitung einer farbigen Tellerpracht. Wie ein Teich in voller Blüte: Rosa Crevetten winden sich zwischen roten Chilischoten und Zitronenblättern aus der weissen Suppe. Gegessen wir mit Gabel und Löffel, Suppe in den Reis, Reis in die Suppe.

Vera Gloor kommt in Fahrt. Mit klarem Blick hält sie fest: «Das Geld ist wichtig. Man kann nicht eine teure Immobilie in günstigen Wohnraum mit Rendite verwandeln. So funktioniert es einfach nicht!» Da sei Kreativität gefordert, eine andere Kreativität als beim Entwurf. Oft suche sie nach Kompromissen zwischen Konzept und Nutzen. Vera Gloor sitzt nicht über der Skizzenrolle und entwirft. Sie skizziert im Gespräch, hört zu, kombiniert und rechnet. Wie kam sie überhaupt auf die Architektur? «Über den Tanz. Tanz ist Raumbeschreiten.» Mit 19 war sie im Theaterraum und bildete sich in Göteborg zur Theaterproduzentin aus. Schon damals hat sie der ganze Ablauf interessiert, von der Schauspielerei übers Bühnenbild zur Dramaturgie. Später beschritt sie den Raum der ETH Zürich, wusste nicht, was eine Reisschiene ist, lernte bei Kollhoff und experimentierte nachher in der Veranstaltungsarchitektur, zum Beispiel am Theaterspektakel.

Und wenn sie nicht arbeitet? «Das gibts nicht», lacht sie. Sie lebt mit ihren vier Kindern am Zürichberg in einem Konglomerat aus Büro und Wohnhaus. Anders ginge es nicht. Seit drei Jahren geht sie mehrmals pro Woche ins Karate. «Super – eine Stunde ganz für mich.»

Nach dem Essen verweilen wir beim zweiten Bier. Das scheint echt thailändisch zu sein, niemand fragt nach Dessert oder Kaffee. Aber noch eine Frage: «Möchte Vera Gloor mit ihrer Familie im Kreis 4 wohnen?» Schwierig, sagt sie ernst. «Das Quartier ist schlecht durchmischt und die Kriminalität und die Drogen, die sind immer noch da.» Es wird also noch einige weitere Interventionen brauchen, bis Vera Gloors Kinder dort spielen. Sue Lüthi

Architektin und Entdeckerin: Vera Gloor hat sich die Zürcher Stadtkreise 4 und 5 vorgenommen. Foto: Pirmin Rösli

